

Ganzjährig . . . . .	8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . . . .	— „ 70 „

Ganzjährig . . . . .	11 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

# Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmayer & S. Bamberg).

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

## Die Antwort des Kaisers

auf die Adresse des Abgeordnetenhauses, wie selbe in der Sitzung vom letzten Freitag vom Präsidium des Hauses mitgetheilt wurde, lautet vollinhaltlich: „Mit Befriedigung nehme Ich die Versicherung des patriotischen Gefühles und der altösterreichischen Treue, welche das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes Mir erneuert ausdrückt, entgegen.

„Ich theile vollkommen die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, den Kampf um die Verfassungsformen zu beendigen, und hege die Zuversicht, daß es Meiner Regierung gelingen wird, gestützt durch Mein volles Vertrauen und durch die Sehnsucht nach gesicherten und besetzten Zuständen, die sich bereits aller Kreise der Bevölkerung bemächtigt hat, die stets wiederkehrenden Krisen im verfassungsmäßigen Wege endlich zum Abschlusse zu bringen und Oesterreich vor neuen Konflikten zu bewahren.

„In der Erwartung, daß das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes auch seinerseits hiezu mitwirken wird, entbiete Ich demselben Meinen kaiserlichen Gruß.“

Sie wurde vom Hause in Folge der Aufforderung des Präsidenten, den Gefühlen unwandelbarer Treue und Ergebenheit zum Monarchen Ausdruck zu geben, mit einem dreimaligen Hoch! beantwortet. Ueber Antrag des verfassungstreuen Abtes Johann das Haus in Anbetracht der Wichtigkeit der Sache und der hohen Achtung, die das Haus dieser folgenschweren Kundgebung der Krone zolle, nicht in die Verathung eines neuen Gegenstandes einzugehen, sondern die Sitzung zu schließen und die nächste auf Dienstag anzuberäumen.

Die Antwort des Kaisers hat den Vorzug, kurz und bündig zu sein, und entspricht vollkommen den von uns hierüber bereits in der Freitagnummer gemachten Andeutungen, nur betont sie in ihrer knappen Form noch weit bestimmter den eigentlichen Angelpunkt der Frage, die Stellung des Ministeriums zur Krone. Die Anklage des Hauses gegen das Gebahren des Ministeriums Hohenwart wird das Blatt mit den Worten zurückgewiesen, das Ministerium genieße das volle Vertrauen des Monarchen und dieser hege die Zuversicht, es werde die stets wiederkehrenden Krisen im verfassungsmäßigen Wege zum Abschlusse bringen. Demungeachtet wird das Haus aufgefordert, auch seinerseits die gegenwärtigen Regierungsmänner in ihren Ausgleichsbemühungen zu unterstützen. Die Adresse des Hauses hat aber gerade über diese Ausgleichsthätigkeit der Minister unbarbarisch den Stab gebrochen. Man vergleiche damit die Worte: „Die Thätigkeit dieses Ministeriums erschüttert die Autorität der Regierungsgewalt, untergräbt die Ueberzeugung von der Macht und Heiligkeit des Gesetzes und macht ein fruchtbares Zusammenwirken von Regierung und Volksvertretung unmöglich.“ Hält man diese Worte der Adresse der Antwort des Kaisers gegenüber, so tritt ein greller Gegensatz, eine ungeheure Kluft zwischen den gegenseitigen Anschauungen zu Tage und wird eine eigenthümliche Lage geschaffen, wie sie die

Geschichte eines Verfassungsstaates kaum wieder aufzuweisen haben dürfte.

Wie nach konstitutionellem Brauche Thronreden, wiewohl sie aus dem Munde des Monarchen kommen, dennoch als politische Kundgebungen der jeweiligen Regierungsmänner betrachtet werden und als solche der öffentlichen Beurtheilung unterliegen, so betrachten wir nicht minder die kaiserliche Antwort auf den Appell des Hauses als Offenbarung des Ministeriums, womit es dem Hause kund und zu wissen thut, daß es das besondere Vertrauen des Monarchen genießt, daß es weit entfernt ist, seine Stellung als erschüttert anzusehen, vielmehr alle Ursache hat, selbe als neugefestigt und bestärkt zu betrachten. Darum glauben wir auch, daß diese Kundgebung einer freimüthigen Beurtheilung, zumal was ihre unmittelbaren Folgen betrifft, nicht entriickt werden könne.

Der Umstand, daß dem Ministerium neuerdings das unbedingte Vertrauen der Krone, welche es ans Ruder berufen, ausgesprochen wurde, kann unmöglich dazu angethan sein, die verfassungstreue Mehrheit des Hauses, einen gleichwiegenden Faktor im Staate, zum Aufgeben ihrer feierlich vor dem Throne ausgesprochenen Ueberzeugung zu veranlassen, einer Ueberzeugung, womit sie die Politik des gegenwärtigen Ministeriums als eine unselige, als eine verhängnißvolle verurtheilt hat. Das wäre geradezu eine Selbsterniedrigung, einen Verrath an der eigenen Sache fordern. Noch alle Minister, selbst die Thun, Bach, Goluchowski, Belcredi, genossen das unbedingte Vertrauen der Krone, und dennoch führten sie den Staat an den Rand des Verderbens, bereiteten sie demselben die Unglückstage von Solferino und Königgrätz, und nur der Verfassungspartei ist es zu danken, wenn das Reich vor dem gänzlichen Bankerott und Verfall bewahrt wurde, wenn seine Stimme wieder gehört wird in Areopage der Völker.

Und wir können es schon jetzt mit hoher Genugthuung aussprechen, die Regierung wird es in der morgigen Sitzung bereits erfahren, daß im Schoße der Verfassungspartei dieser Lage gegenüber alle Meinungsverschiedenheiten geschwunden sind, daß man den Ernst des Momentes vollkommen würdigt und entschlossen ist, der gegenwärtigen Regierung den Staatsfädel nicht auszuliefern, ihr die Mittel zu weiteren Experimenten nicht zu gewähren. Wenn die Offiziosen an die politische Klugheit und Besonnenheit, an die übernommenen Pflichten der Abgeordneten, ja an die Loyalität gegen die Krone appelliren, um die Nothwendigkeit zu erhärten, das Budget zu bewilligen und die sonstigen Vorlagen des Ministeriums Hohenwart hübsch koulant und geschmeidig zu erledigen, ja wenn sie sich nicht entblöden, zu behaupten, nach der Adresse und nach der Antwort des Kaisers lehre die Maßregel der Budgetverweigerung ihre Spitze nicht mehr gegen das Ministerium, sondern gegen die Krone, so ist das nur ein neuer Beweis von der heillosen Verwirrung, in welche nicht bloß alle konstitutionellen Grundsätze, sondern auch bereits die einfachsten Begriffe bei unseren Mameluken gerathen sind.

## Rückblick auf den Aufstand in Paris.

In Paris scheint endlich nach so furchtbaren und erschütternden Wechselfällen ein geordneter Zustand zurückkehren zu wollen. Im Innern haben die Omnibusse und Lohnwagen wieder zu fahren angefangen; das „Journal des Debats“ und „Paris-Journal“ sind wieder erschienen. Die Eisenbahnen und die Post nehmen ihren Dienst wieder auf. Und was das nothwendigste ist, es soll nun auch — freilich sehr spät — dem summarischen Niederschießen von Gefangenen an Ort und Stelle Einhalt gethan und die mindestens legale Thätigkeit der Militär- und Zivilgerichte aufgenommen worden sein.

Es wäre die höchste Zeit. Die Entrüstung, welche das wüthige Niedermekeln wehrloser Gefangenen in der europäischen Presse hervorgerufen hat, steht schon jetzt auf gleicher Höhe mit dem Entsetzen, welches die verruchten Thaten der Kommune der zivilisirten Gesellschaft eingefloßt haben. An kalter Barbarei und schonungslosem Rachedurst steht heutzutage das Franzosenthum, ob es nun durch die Pariser Kommune oder durch die Versailler Soldateska vertreten sei, unübertroffen in Europa da. Und als sei des Blutes noch nicht genug geflossen, hat der niederträchtige „Gaulois“, der, wie früher in Paris der imperialistischen Polizei, so jetzt der Versailler Reaktion die schmachlichsten Kuppeldienste leistet, die Schamlosigkeit, noch am 1. Juni durch Hetererien und Denunziationen der gemeinsten Art zur unerbittlichen Fortsetzung des Rachedwerkes aufzufordern und jede Regung des Mitleids als verbrecherisch anzuklagen. Bereits reichen die Kerker Frankreichs nicht mehr aus, um die Gefangenen aufzunehmen. Es werden in Cherbourg drei Linienfahrzeuge zu schwimmenden Gefängnissen hergerichtet.

Die Entwaffnung der Pariser Nationalgarde wird sehr emsig betrieben, auch jene Bataillone müssen ihre Waffen niederlegen, welche zur Ordnungspartei gehörten. Die Truppen allein dürfen für die Ordnung sorgen, so will es die Majorität der Kammer, die keinem Pariser mehr traut, er möge blau oder roth sein. Mac Mahon theilte jetzt Paris in vier Kommandos ein: Ost unter Vinoy (Hauptquartier im Kloster von Picpus), Nordwest unter Admiralault (Hauptquartier in den elyseischen Feldern), Süd unter Cissay (Hauptquartier im Petit Luxembourg), endlich Zentrum unter Douay (Hauptquartier Place Vendome). Alle Vollmachten der Zivilbehörden wurden auf die Militärbehörde übertragen. Die summarischen Hinrichtungen dauerten auch am 30. noch „im großen Maßstabe“ fort; Hinrichtungen wurden „in Masse“ auf dem Père Lachaise und im Hofe des Gefängnisses der Roquette am 29. und 30. vollzogen. „Le Siecle“ vergleicht die jüngsten Straßenkämpfe von Paris mit den Mekeleien der Bartholomäusnacht, nur daß jetzt zu der Wuth, womit der Franzose den Franzosen abschlachtete, noch alle Hilfsmittel der modernen Zerstörungskunst gekommen seien.

Um die Physiognomie der Hauptstadt inmitten der Katastrophe zu veranschaulichen, meldet „Le Fran-

gais" vom Samstag vor Pfingsten: Die ganze Stadt ist mit dreifarbigem Fahnen beflaggt, und dieser festliche Schmuck einer Stadt, in der man jetzt nur Leichen und Ruinen erblickt, hat etwas Ergreifendes, es ist ein Bild, wo auf Schritt und Tritt das Befremdende sich mit dem Ungeheueren mischt. In der vergangenen Nacht hatte man noch sechshundert Frauenzimmer verhaftet, die der Brandstiftung mit Petroleum beschuldigt sind; mehrere dieser Weiber wurden erschossen, die anderen abgeführt. Uebrigens hört man seit achtundvierzig Stunden um den Luxemburg herum häufig Schüsse, dann einen einzelnen Schuß hinterher; es ist der Guadenschuß. Die Gedanken schwinden bei diesem gräßlichen Knalle."

## Politische Rundschau.

Laibach, 5. Juni.

**Inland.** Für die Ablehnung des Budgets sollen bereits mehr als 70 Stimmen der Verfassungstreuen sich entschieden haben und hofft man die Mehrzahl der Großgrundbesitzer noch für diese Maßregel zu gewinnen. Die Weigerung der Staatsgelder für die gegenwärtige Regierung wird übrigens nicht bloß von sämtlichen verfassungstreuen Blättern, sondern auch vom „Dziennik polski“, dem Organ jener Partei der Polen, welche zu einer vernünftigen Auseinandersetzung mit den Deutschen hinneigt, befürwortet.

Ebenso lehrreich als richtig sind die Anschauungen des „Vaterland“ über den Verfassungskampf. Klar und folgerichtig ist dies Organ der feudalen Partei, wenn es diesen Kampf als den Gegensatz zwischen Geseßlichkeit und Ungeseßlichkeit hinstellt, zwischen welchen beiden ein Ausgleich unmöglich. Es erkennt in dem Bestreben der Verfassungspartei das Programm: Aufrechterhaltung der geseßlich geschaffenen Verfassung; die Föderalisten erklären: Die Dezemberverfassung ist ungeseßlich — da gibt es nur ein Ueberwinden, kein Ausgleich.

Die Schwarzen und ihre Verbündeten, die Nationalen, erblicken in der Antwort des Kaisers auf die Adresse eine entschiedene Demonstration gegen die österreichische Verfassung und geben dieser Ansicht unverholenen Ausdruck.

Ausdrücklich wird die Wegräumung der „Dezember-Verfassung“ gefordert, um dem Ausgleich den Weg zu bahnen. Die Stellung der Czechen zu Oesterreich haben vor einigen Tagen „Narodni Listy“ sehr deutlich bezeichnet mit den Worten: „Der „Staat Oesterreich“ steht nicht „über“, sondern „neben“ dem „Staate Böhmen!“

Anknüpfend an dieses rückhaltlose Geständniß, fragt die „Bohemia“, wie Graf Hohenwart dennoch hoffen kann, die Czechen in den Reichsrath zu bringen. Dasselbe Blatt, welches durch seine olympische Ruhe die Deutschen oft erbittert hat, erhebt angefaßt der heranbrechenden föderalistischen Aera, deren Annehmlichkeiten alle Deutschen in Böhmen nur zu wohl kennen, mit einer ungewohnten Entschiedenheit seine warnende Stimme gegen den verhängnißvollen Versuch, den letzten Rest von Gemeinlichkeit in Oesterreich zu vernichten.

„Wenn trotzdem,“ so schließt die „Bohemia,“ „die föderalistische, die czechische Aera wirklich ihren Einzug in Oesterreich halten sollte, nun, dann mögen diejenigen, welche ihr den Weg öffneten, auch sehen, ob sie an dem Tage, da ein Zusammenfassen aller Kräfte der Monarchie eine Lebensfrage für dieselbe sein dürfte, im Stande sein werden, diese Kräfte auch wirklich zusammenzubringen, zusammenzuhalten! Wir fürchten sehr, daß sie es nicht im Stande sein werden.“

Der böhmische Landtag wird nach verläßlichen Nachrichten längstens Mitte Juli, wömmöglich noch früher einberufen werden. Als Landtagsvortagen sind bisher bestimmt: eine neue Landtagswahlordnung für das Königreich Böhmen und ein Gesetzentwurf über die Erweiterung der Autonomie des böhmischen Landtages. Dieser Gesetzentwurf

weicht in mancher Beziehung von dem dem Reichsrath vorgelegten Gesetzentwurf über die Erweiterung der Landtags-Autonomie ab.

Das unter Regide der böhmischen Statthaltereie zusammengestellte statistische Wahlordnungs-Elaborat ist bereits nach Wien abgegangen.

**Ausland.** In Berlin haben sich die Gemüther beruhigt. Ein Leitartikel der neuesten Nationalzeitung klingt wie das Signal zum Abbruch des Geseßes; auch die Offizionen sind seit zwei Tagen still. Bismarck war allerdings sehr ärgerlich. Wir haben neulich seine Worte in Elsaß-Ausschüsse angeführt: „Ich lasse mich nicht umgrenzen wie die Kinderpest, auch nicht unter Polizeiaufsicht stellen.“ Jetzt hat der Reichskanzler dies selbst erkannt, ebenso daß seine Trabanten zu weit gingen, wenn sie den Reichstag mit unbegründeten Vorwürfen überhäufeten. Bei der dritten Lesung des Geseßes über Elsaß-Lothringen am 3. Juni stimmte Bismarck der Dauer der Diktatur in den neuen Reichslanden bis zum Jahre 1873 zu und versprach für baldigen Eintritt der Elsaßer in den Reichstag zu wirken. Zum Schluß sagte er: Ich habe nicht gesagt, daß ich als Reichskanzler resigniren wolle, denn ich habe noch auf andere Pflichten zu achten als nur auf die Rücksicht für Elsaß; ich habe nur anhingestellt, als Minister für Elsaß durch einen andern ersetzt zu werden. Uebrigens mag der Reichstag mir eine gewisse Reizbarkeit zu gute halten, ohne die ich nicht im Stande bin, dem Lande Dienste zu leisten.

Nach einer Petersburger Korrespondenz des offiziellen „Nord“ wollen die russischen Regierungskreise bemerkt haben, daß der österreichischen Offiziere sich plötzlich ein grenzenloser Eifer, die russische Sprache zu erlernen, bemächtigt hat; die Ausfuhr russischer Grammatiken auf Kosten der österreichischen Armee habe, behauptet das Blatt, kolossale Dimensionen angenommen, weil man in Oesterreich der Ansicht sei, daß früher oder später ein Konflikt mit Rußland zum Ausbruch kommen werde. Die Russen sehen im Geiste auch bereits die deutsche Armee im Bunde mit der österreichischen gegen Rußland aufmarschiren. Vielleicht bewegt sie diese Befürchtung zu einer friedliebenden Politik.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Total-Chronik.

— (Tagesordnung) der morgen Nachmittags um 5 Uhr stattfindenden Gemeinderaths-Sitzung: 1. Vorträge der Rechtssektion: a) Bericht zum Vollzuge, insbesondere Bestellung des Rechtsfreundes im Prozesse wegen der Spitalkostenersätze; b) Vertragsauslösung bezüglich der Wilhelm Volheim'schen Morastentsumpfungsbearbeitungen im Born'schen Graben. 2. Vorträge der Finanzsektion: a) betreffend den städtischen Morastentheil Hauptmanza; b) Mittheilung über die im ersten Quartal 1871 an die Wachmannschaft bezahlten Taglöhne; c) Antrag auf theilweise Abschreibung eines Miethzinses; d) die Kanzleirechnung für das erste Quartal 1871. 3. Vorträge der Bauktion: a) Flüßigmachung der Verdienstgebühr für die Beschottung der St. Martiners Straße; b) Bauholzrechnung für die Zeit vom 1. September bis Ende Dezember 1870. 4. Vorträge der Polizeisektion: a) Aenderung der Feuerlöschordnung in Folge Ansehens des Militär-Stationen-Kommando's auf besondere Signalisirung der Brände im Landhause, in der Burg und in Gebäuden, wo sich ärarische Güter befinden. 5. Vorträge der Schulktion: a) in Angelegenheit der Pfarrschule St. Peter; b) wegen eines Vorschusses an den Simnasialdirektor zur Anschaffung von Brennholz.

— (Todesfall.) Der in- und außerlands als Historienmaler viel bekannte akademische Maler Paul Rühl ist heute Morgens halb 8 Uhr einem seit zwei Jahren andauernden Lungenleiden erlegen. Wir bringen morgen näheres über sein Leben und seine künstlerische Laufbahn.

— (Ernennung.) Das k. k. Oberlandesgericht in Graz hat den Johann Kopatsch, Kanzlisten beim

k. k. Bezirksgerichte Feistritz, zum Grundbuchsführer bei dem k. k. Bezirksgerichte Tschernembl ernannt.

— (Lehrerverammlung.) In der am 16. Mai hier stattgefundenen Ausschußsitzung des Lehrervereins für Krain wurde beschlossen, auch heuer, wie alljährlich, Ende September in Laibach die Generalversammlung abzuhalten, zu welcher auch alle Volksschullehrer Krains, ob Mitglieder oder Nichtmitglieder, eingeladen werden. Auf der Tagesordnung werden sich unter anderem neue Lehrpläne für die Volksschulen befinden. Mit der Versammlung wird eine Lehrmittelausstellung verbunden.

— (Schwalbenbesuch.) Gestern flogen hier zahllose Mauersegler oder Thurmshwalben (*Cypselus apus*) insbesondere längs der Laibach. Diese Schwalbenart übertrifft die hier nistende Dorf- und Hauschwalbe um die Hälfte an Größe und ist durch ihr bis auf einen lichten Fleck an der Kehle ganz dunkles Gefieder auffallend; sie zeigt sich in Laibach sehr selten in den Sommermonaten und zwar nur bei bedeutenden Wetterstürzen. Auch diesmal war die Temperatur in Folge der starken Niederschläge und der Winddrehung von Südwest nach Nord auf 4° R. herabgesunken. Die Höhe des Niederschlages in den drei letzten Tagen betrug 51 Pariser Linien, viele Morastwiesen stehen unter Wasser. In den Alpen schneite es ununterbrochen, dieselben sind bis auf 4000 Fuß herab mit Schnee bedeckt, auch die innerkrainischen Waldberge, als: Nanos, Birnbaumerwald, die höheren Gottscheer Berge, der Kumberg in Unterkrain tragen eine frische Schneedecke. In Klagenfurt schneite es am Samstag, auch im Kronauerthale fiel Schnee, die auf der Tarviserbahn verkehrenden Züge fuhrten mit schneebedeckten Waggondecken im Laibacher Bahnhofe ein. Die unerwartete Kälte war besonders den später angekommenen Zugvögeln sehr empfindlich, und es ist bei dem heurigen nachkalten Frühjahr viele Vogelbrut zu Grunde gegangen. Gestern drängten sich die von der Kälte leidenden Schwalben in dichten Massen an die Giebel der Häuser. Heute wehet ein schwacher Südwest, und die Thurmshwalben hat uns wieder verlassen.

— (Prof. Anton Fuster.) Wie der „Slovenski Narod“ erfährt, wird der im Jahre 1848 viel genannte, in Wien unter dem Namen Studentenvater bekannte Professor Anton Fuster, ein geborener Krainer, aus New-York, wohin er damals sich geflüchtet, in seine Heimat zurückkehren.

— (Das Leichenbegängniß des Redakteurs des „Slov. Narod“, Herr A. Tomšič,) in Marburg war minder großartig, als man erwartet hatte. Tomšič war eben, weil liberal, — den Klerikalen eine persona ingrata und das Vorurtheil, daß die nationale Bewegung nur durch die Unterstützung der Klerikalen gedeihen könne, trug viel zu dem — plötzlichen Tode des ehrlichen Führers bei. Die liberal-slovenische Partei verlor an Tomšič ein sehr thätiges Mitglied. An seinem Leichenzuge nahmen außer den Slovenen der Stadt (darunter ein großer Theil der slovenischen Studirenden des Gimnasiums) Nationale aus Graz, Pettau, Gälli und anderen Orten Untersteiermarks Theil. Aus Laibach waren drei Solotisten erschienen, welche große Kränze mit slavischen Bändern trugen. Auf dem Sarge befand sich ein Lorbeerkranz mit weißen und ein Blumenkranz mit slavischen Schleifen und entsprechenden Widmungszetteln. Auf dem Friedhofe wurde ein Chor gesungen. (Gr. Tgsp.)

## Literarisches.

3. C. Adernann's Aroländer-Adressenbuch hervorragender selbstproduzirenden Firmen erscheint im Herbst dieses Jahres in 4. verbesserter Auflage. Dieses Handbuch, dessen Probeblätter ein wahres Prachtwerk der neuen Ausgabe verprechen, erfreut sich einer immer größeren Beliebtheit, da der Konsument hierin schnell die besten Quellen für jede Spezialität von Gewerbszeugnissen findet. Der Verfasser, welcher durch seine 15jährigen Erfahrungen, sowohl als Sekretär des n. ö. Gewerbevereins, als auch bei vielen Industrie-Ausstellungen wohl im Stande ist, zum Nutzen der vaterländischen Industrie ein gutes Adressenbuch zu liefern, wird gewiß in dieser 4. Auflage ein Werk schaffen, welches weit hinaus den guten Ruf unserer Erzeugnisse verbreiten und den Produzenten wie den Konsumenten

wesentlich von Nutzen sein wird. Die Pränumerationspreis ist mit 2 fl. 50 kr. festgesetzt. Zuschriften erbittet sich die Redaktion in Wien, VI., Magdalenenstraße Nr. 24.

## Aus dem Gerichtssaale.

### Prozeß Domenig.

Laibach 5. Juni 1871.

Etwas über ein halbes Jahr ist seit der Zeit verfloßen, als sich vor den Schranken des hiesigen Landesgerichtes der in juridischer und psychologischer Beziehung so hochinteressante Michelburgische Prozeß abspielte.

Seute öffneten sich abermals die Thore des großen Rathsaales, und wieder erscheint ein Fünfrichter-Kollegium, um in einem ähnlichen, mit dem eben berührten Prozesse in einem theilweisen Zusammenhange stehenden Falle das hehre Amt der Gerechtigkeit auszuüben. Diesmal sind es vier Personen, welche die Anklagebank besetzen, nämlich Andreas Domenig, der durch mehrere Jahre und bis zu seiner am 23ten Oktober 1869 erfolgten Zahlungseinstellung ein Wechselgeschäft am hiesigen Plage betrieb, Emilie Domenig, seine Ehegattin, Johann Schmidl, sein Schwiegervater, und Josef Domenig, sein Bruder.

Andreas Domenig hat sich wegen Verbrechen der Veruntreuung, des Betruges und wegen Vergehens der schuldbaren Krída, die drei anderen Angeklagten wegen Verbrechen der Mitschuld am Betrüge zu verantworten.

Der Gerichtshof besteht aus dem LGR. N. o. m. e., als Vorsitzenden, LGR. Perko, LGR. Baron Rechsach, LGR. Bozic, LGR. Mattel als Richter, LGR. Ular als Ersatzrichter. Die Staatsbehörde ist durch den Staatsanwaltsassistenten Dr. Leitmaier vertreten. Als Verteidiger des Hauptangeklagten Andreas Domenig fungirt Advokat Dr. Achatzitsch, für Emilie und Josef Domenig Advokat Dr. Rajtag, für Johann Schmidl Advokat Dr. Suppan. Die Domenig'sche Konkursmasse ist durch Dr. v. Schrey, der Boul'sche Verlaß durch Dr. Rudolf vertreten.

Einige Minuten nach 9 Uhr beginnt die Verhandlung mit dem Aufrufe des Gegenstandes durch den Schriftführer. Hierauf macht der Vorsitzende die gefestigte Erinnerung an die Angeklagten und an die gesetzliche Erinnerung an die Angeklagten und an die für heute als Zugin vorgeladene Baronin Johanna R., befragt sodann die Angeklagten über die Generalien, worauf der Anklagebeschluß nebst der denselben bestätigenden oberlandesgerichtlichen Verordnung zur Verlesung gelangt.

Schin entwickelt die Staatsanwaltschaft die Anklage.

Da die Anklage 80 Seiten umfaßt, können wir wegen Mangels an Raum dieselbe hier nur in den allgemeinsten Umrissen skizziren und beschränken uns nur darauf, unsern Lesern einen Ueberblick über die einzelnen, den Gegenstand der Anklage bildenden Thaten zu geben, wobei wir uns die näheren Details für die späteren Berichte über die Verhandlung vorbehalten.

A. Andre Domenig erscheint angeklagt des Verbrechen der Veruntreuung und des Betruges, dann des Vergehens der verschuldeten Krída als unmittelbarer Thäter im Sinne der § 183, 197, 198, 199 lit. f, 200, 201 lit. d, 486 lit. e und g, 203 resp. 34 und 35 St. G.

#### I. Veruntreuung.

1. Zum Schaden der Baronin Johanna v. R., welcher Andre Domenig 26 Anglobank-Aktien im Ankaufspreise von 10.270 fl. und einen Barbetrag von 600 fl., der zum Ankaufe von fünf jungen Anglobankaktien bestimmt war, veruntreute.

2. Zum Schaden des Johann G. in Eisnern, welchem der Angeklagte 10 alte und 2 junge Anglobankaktien, 10 Frankobankaktien, und 10 Stück Lombarden im Gesamtwerte von 7310 fl. 92 kr. veruntreute.

3. Zum Schaden des Johann P. in Rudolfs-berth, dem gegenüber sich der Angeklagte der Veruntreuung eines Betrages von 34 fl. schuldig gemacht haben soll.

## II. Betrug.

### 1. Zum Nachtheile der Konkurs-Gläubiger.

Andreas Domenig hat unter 23. Oktober 1861 beim hiesigen Landesgerichte den Konkurs angefangt. In dem gleichzeitig überreichten Vermögensstatus hat Domenig ein Aktivum von 26.794 fl. 47 kr. und einen Schuldenstand von 47.777 fl. 44 kr., somit einen Vermögensabgang von 21.027 fl. 93 kr. ausgewiesen und sich gleichzeitig zum Eide erboten, daß er in dem angegebenen Vermögensausweise nichts verschwiegen und im Passivstande nichts erdichtet habe. Die strafgerichtlichen Erhebungen haben jedoch schwerwiegende Verdachtsgründe gegen Domenig zu Tage gefördert, daß er es auf eine planmäßige Uebervorthellung seiner Gläubiger abgesehen, und absichtlich und böswillig den wahren Stand seiner Masse verdreht habe, und zwar:

a) durch Aufstellung erdichteter Gläubiger, unter welchen Johann Schmidl mit einer angeblichen Forderung von 10.900 fl. figurirt,

b) durch Verhehlung eines Theiles von seinem Vermögen, und zwar:

α. von Werthpapieren im Nominalwerthe von 5350 fl.;

β. von 6 Obligationen im Nominalbetrage von 1650 fl.;

γ. des Depots der Johanna R. pr. 72 fl.;

δ. des Depots des Ignaz R. pr. 150 fl.;

ε. des Depots des R. und W. pr. 46 fl.;

ζ. einer eisernen Kassatruhe im Werthe pr. 6 fl.;

η. der Forderung an Wenzel P. pr. 16 fl.;

θ. der Forderung an Blas B. pr. 60 fl.;

ι. zweier Antheilscheine der Lottoeffekten-Gesellschaft pr. 500 fl.

κ. eines Antheilscheines des „Apis“ pr. 100 fl.;

λ. zweier Antheilscheine auf ein Fünfsiel-Los des 39er Anlebens und auf zwei Windischgrätz-Lose und 5 Coupons der Anglobankaktien Nr. 14.883;

μ. zweier Greshampolizen im Werthe von 322 fl. 14 kr.;

ν. der Forderung an Maria R. pr. 5145 fl.;

ξ. der Forderung an Gollob L. pr. 1080 fl.;

ο. eines Logenmierzinses pr. 80 fl.;

c) durch sonstiges betrügerisches Einverständnis, und zwar:

α. in Ansehung verschiedener, durch Faustpfänder sichergestellter Forderungen im beiläufigen Betrage von 3400 fl.;

β. bezüglich zweier Häuser, im Ankaufspreise von 10.905 fl.;

γ. rücksichtlich verschiedener Weinvorräthe im Werthe von ungefähr 850 fl.;

δ. in Ansehung des Wechsels des Grafen Hiazinth L. pr. 600 fl. und

ε. rücksichtlich des Wechsels des Johann P. pr. 100 fl.

Der Gesamtbetrag, um welchen der Angeklagte die Konkursmasse zu schädigen bestrebt gewesen sein soll, erreicht dem Gesagten nach nahezu 40.000 fl.

2. Zum Nachtheile der Baronin Johanna R., welche er anlässlich des für sie besorgten Ankaufes der Anglobankaktien um 156 fl. hintergangen zu haben, beschuldigt ist.

3. Zum Nachtheile des Simon Boul'schen Verlasses, den er um 8700 fl. zu übertreuen bestrebt gewesen sein soll.

### III. Schuld bare Krída:

In dieser Richtung wird dem Angeklagten zur Last gelegt, daß derselbe

a) zu einer Zeit, zu welcher ihm seine Zahlungsunfähigkeit bereits bekannt war, nicht sogleich den Konkurs angefangt, sondern sein Geschäft fortgesetzt, neue Bestellungen gemacht, Bedeckungen gegeben und Zahlungen geleistet habe;

b) daß seine Buchführung oberflächlich und mangelhaft war.

B. Emilie Domenig trifft der Verdacht eines betrügerischen Einverständnisses mit ihrem Mann,

1. rücksichtlich des Ankaufes zweier Häuser im Ankaufspreise von 10.905 fl.;

2. daß sie mehrere, zur Zeit der Konkursöffnung noch ausstehende und größtentheils durch Depots bedeckte Forderungen des Andreas Domenig scheinbar auf sich übertragen ließ und die bezüglichen Depots in Verwahrung übernahm;

3. daß sie bei der Verhehlung verschiedener Wertheffekten ihrem Ehemanne Andre Domenig werththätige Mithilfe leistete;

4. daß sie behilflich war, mehrere Wechselforderungen ihres Gatten der Konkursmasse zu entziehen.

C. Johann Schmidl erscheint rechtlich beschuldigt, sich mit Andre Domenig

1. wegen Vorspiegelung nicht zu Recht bestehender Forderungen zur Verringerung des Massastandes ins Einverständnis gesetzt,

2. die zwei auf Namen des Andre Domenig lautenden Lebensversicherungs-polizzen je pr. 5000 fl., im reellen Werthe pr. 322 fl. 14 kr., und ebenso

3. die zu Gunsten des Andre Domenig bei Maria R. ausstehende Forderung pr. 5145 fl. durch eine Scheincession an sich gebracht, und

4. zur Hereinbringung der bei Franz G. ausstehend gewesenen und in die Konkursmasse gehörigen Forderung pr. 442 fl. 75 kr. zu Gunsten des Andre Domenig seine Hand geliehen zu haben, und sonach zur Verdrehung des wahren Massastandes behilflich gewesen zu sein.

D. Josef Domenig endlich ist beschuldigt, seinem Bruder Andreas Domenig zum Zwecke der Entziehung der am Tage der Konkursöffnung vorräthig gewesenen Weinquantitäten im Werthe von ungefähr 850 fl. behilflich gewesen zu sein.

Emilie Domenig, Johann Schmidl und Josef Domenig sind demnach der Mitschuld am Verbrechen des Betruges im Sinne der §§ 5, 197, 198, 199 lit. f St. G. angeklagt.

Nach beendeter Anklage bricht der Vorsitzende mit der Verhandlung ab und beraumt die Fortsetzung auf Nachmittag halb 4 Uhr an.

## Eingefendet.

### Im allgemeinen Interesse

finden wir uns veranlaßt, auf die im heutigen Blatte enthaltene Annonce des Herrn Gustav Schwarzchild in Hamburg ganz besonders hinzuweisen. Die angekündigten Original-Lose können wir wegen der großen und zahlreichen Gewinne bestens empfehlen. Die Realität und Solidität dieses Hauses ist bekannt und daher nichts natürlicher, als die vielen bei demselben einlaufenden Aufträge, welche ebenso rasch als sorgfältig ausgeführt werden.

Das Haus S. Sacks & Co. in Hamburg wird uns wegen prompter und aufmerksamer Bedienung seiner Interessenten so angelegentlich empfohlen, daß wir nicht umhin können, auf die im heutigen Blatte befindliche Annonce desselben ganz besonders hinzuweisen.

### Höchst beachtenswerth

für alle Diejenigen, welche geneigt sind, auf eine solide und Erfolg versprechende Weise dem Glück die Hand zu bieten, ist die im heutigen Blatte erschienene Annonce des Hauses  
**Bottenwieser & Co. in Hamburg.**

## Witterung.

Laibach, 5. Juni.

Morgens Nebel, Vormittags trübe, Nachmittags abwechselnd Sonnenschein und Regenwolken. Wärme Morgens 6 Uhr + 6.8°, Nachmittags 2 Uhr + 12.8° R. (1870 + 9.0°, 1869 + 7.8°). Barometer im fallen 323.37°. Der vorgestrichte Niederschlag 11.96'', der gestrige 3.40''. Das vorgestrichene Tagesmittel der Wärme + 3.5°, um 8.5°, das gestrige + 7.7°, um 6.4° unter dem Normale. Die Niederungen sind überschwemmt, auf den Alpen und höheren Bergen fanden reichliche Schneefälle statt.

### Angelkommene Fremde.

Am 4. Juni.

**Elefant.** Pelzer, Hausbesitzer, Wien. — Thamm, Faktor beim Lloyd, Triest. — Edler v. Nahlof, k. k. pen. Ober-Landesgerichts-Rath, Wien. — Zandler, k. k. Ministerialrath, Wien. — Fuffenecker, Kaufm., Wien. — Neyer, Krainburg. — Novak, Reisender, Wien. — Rossi, Pferdehändler, Lurix. — Rozmit, Triest. — Fingermann, Handelsreis., Wien.

